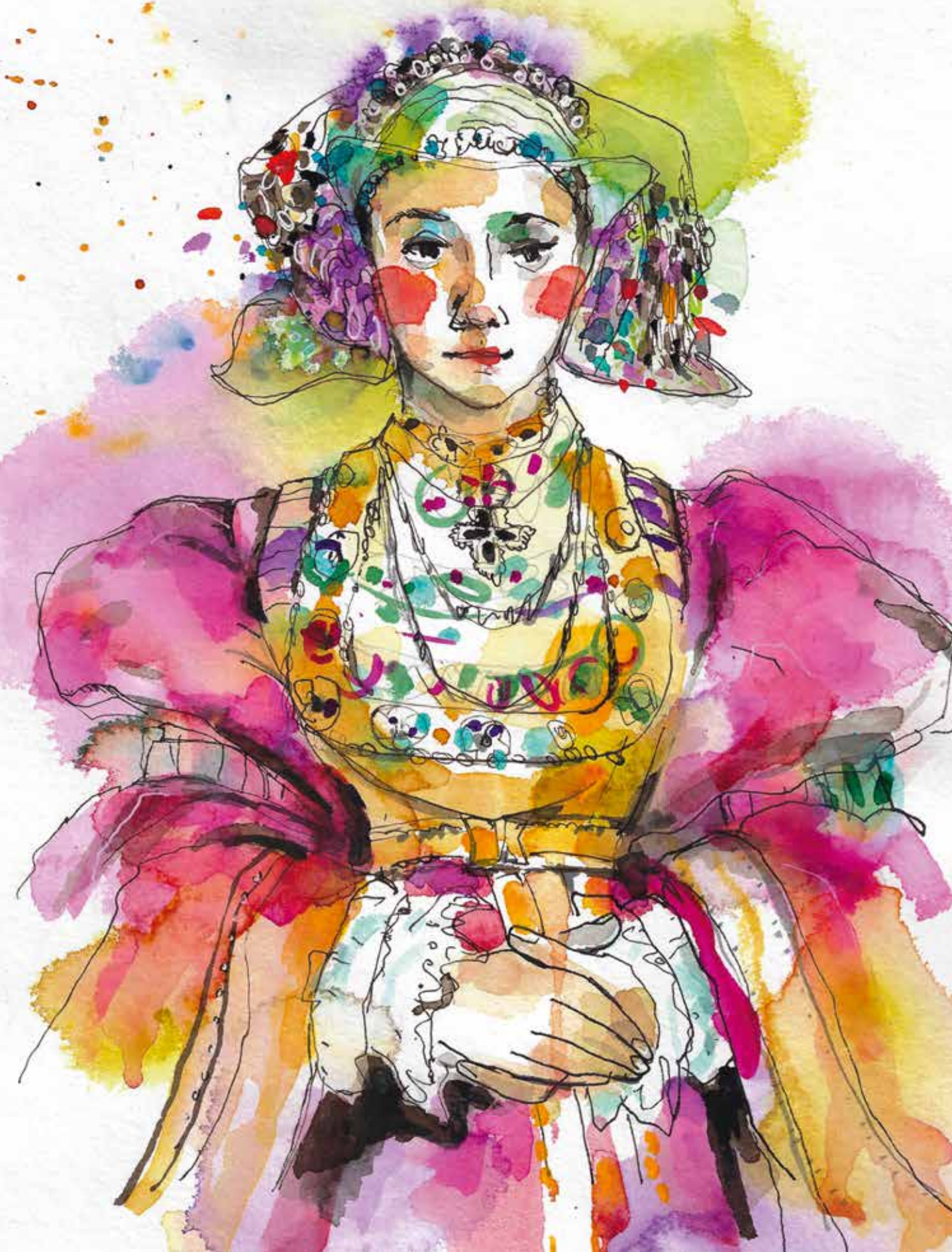


INHALT

1 ANNA VON KLEVE.....	9	10 PUNKT, PUNKT, KOMMA, STRICH.....	47
2 WARUM DIESES BUCH?	11	Augen	48
3 NEHMEN SIE DAS MATERIAL, DAS SIE HABEN!	13	Nase	54
4 GUTE PORTRÄTS – SCHLECHTE PORTRÄTS	15	Mund	58
5 GANZ WICHTIG: AUFWÄRMEN ...	17	Ohren.....	60
Tante Lotte mit dem Stock	17	Spezialfall Profil	62
Klecksgesichter	17	Licht und Schatten.....	64
Radiergesichter.....	18	Zähne – bitte nicht	66
Auf dem Kopf zeichnen	19	... oder doch?.....	68
Mit der »anderen« Hand.....	20	Es wird haarig.....	70
Blindzeichnen	21	Älter, jünger	72
Drahtbiege-Gesichter	22	11 KLEIDUNG UND ACCESSOIRES...75	
Gesichter erfinden	23	Brillen	76
6 QUICK WINS	25	Schmuck	78
7 HINGUCKEN	27	12 ÄHNLICHKEIT	81
8 FOTO ODER MODELL	29	13 BILDGESTALTUNG	83
9 KONTRASTE, KONTRASTE!	31	Unser Modell	83
Vier Start-Varianten	32	Der Bildausschnitt.....	83
Mit der Außenkontur starten.....	34	Der Hintergrund	84
Mit den Augen beginnen.....	38	Einfarbig	84
Mit dem Kopfumriss beginnen.....	42	Strukturen	85
... oder ganz anders.....	44	Bezug zum Porträt und fiktiver Raum.....	86
		Zufall.....	87
		Akzente setzen.....	88
		Wohin mit den Händen?	89
		Wann höre ich auf?	91
		14 BILDBETRACHTUNGEN	93

15 NOCH MEHR ZEICHENSPASS	99
Abstrakte Porträts	99
Collagen	100
Verzerrte Perspektive	102
Porträts aus der Imagination	103
Hat das ein Kind gezeichnet?	104
Unterwegs	106
16 HILFE, ES WIRD NIX!	109
17 PORTRÄTS TO GO	111
18 MEIN MATERIAL	113
Fineliner	113
Tusche, Tinte, Feder, Füller	116
Aquarellfarben	120
Deckfarben	124
Pinsel	125
Buntstifte und Wachsmaler	126
Grafit und Kohle	126
Kugelschreiber	128
Fixierspray und Haarspray	131
Weißer Gelstift, Deckweiß	131
Papier	132
Skizzenbuch	133
Brauche ich das alles?	134
19 GUTES GELINGEN	137
21 BILDQUELLEN	138
22 BEZUGSQUELLEN	140
ÜBER DIE AUTORIN	141
HERZLICHEN DANK	142
IMPRESSUM	143



1 ANNA VON KLEVE

Als der englische König Heinrich VIII. 1539 wieder mal auf Brautschau war, schickte er seinen Hofmaler Hans Holbein an den Niederrhein, um von zwei in Frage kommenden Kandidatinnen Porträts anzufertigen. Es handelte sich um die Schwestern Anna und Amalia von Kleve. Heinrich wollte die Katze nicht im Sack kaufen und die Fotografie gab es noch nicht. (Heute würde er sich vielleicht auf Tinder umschauen.) Die Wahl des Königs fiel auf Grund optischer Prioritäten auf Anna, die daraufhin – ausgestattet mit einer Mitgift von 100.000 Gulden – nach England bestellt wurde.

Doch groß war die Enttäuschung. Weder sprach Anna englisch, noch war sie in irgendeiner Form interessant. Und so gut wie auf dem Gemälde sah sie schon gar nicht aus. Das schöne Geld, einfach in den Wind geschossen! Hans Holbein als langjähriger Maler der königlichen Familie war gefeuert.*

Abgesehen davon, dass die Situation für Anna sicherlich unangenehm und Hans Holbeins Jobverlust bitter war, gefällt mir diese Geschichte wahnsinnig gut, denn sie bringt auf den Punkt, um was es mir beim Porträtzeichnen geht:

**Ausdruck ist alles,
Ähnlichkeit wird überschätzt.**

Vielleicht hat Holbein in Anna von Kleve etwas gesehen, dass Heinrich VIII. verborgen blieb? Oder wollte er seinen Chef hinters Licht führen? In jedem Fall besaß er die Gabe, mit seinem Porträt zu verzaubern. Er legte seine persönliche Sicht in sein Bild. Darin sehe ich Aufgabe und Unvermeidbarkeit zugleich. Ob wir wollen oder nicht – es scheint auch etwas von unserer eigenen Persönlichkeit durch in unserem Werk. Bildausschnitt, Pose, Komposition, Farbwahl, Größe – all das beeinflusst der Künstler, die Künstlerin. Ein anderer Maler hätte ein völlig anderes Werk geschaffen.

** (Für alle, die sich jetzt Sorgen um Annas Kopf machen, schließlich hat Heinrich VIII. einen Ruf, wie er mit ungeliebten Ehefrauen umging: Der König heiratete Anna zwar zähneknirschend, annullierte die Ehe aber schleunigst. Anna blieb bis zu ihrem Lebensende in England, ausgestattet mit Geld und diversen Wohnsitzen. Sie überlebte Heinrich und alle seine Frauen.)*



2 WARUM DIESES BUCH?

Vor einigen Jahren packte mich aus heiterem Himmel die Idee, Porträts zu zeichnen. Ich hatte mich lange mit verschiedenen anderen Themen und Techniken beschäftigt – Stilleben, Landschaften, Abstraktion in Bleistift, Acryl, Öl, Buntstift ... Warum nicht auch Porträts? Ganz wichtig war mir dabei vor allem die Ähnlichkeit. Hallo, sonst ist es ja wohl kein richtiges Porträt?!

Ich fing mit einem Selbstporträt nach meinem Spiegelbild an, mit Bleistift. Schön großes Format, ich glaube es war DIN A3. Mit dem Fokus auf die Ähnlichkeit und der unhandlichen Papiergröße wurde es zu einer frustrierenden Geschichte. Ich verkrampfte immer mehr und heraus kam irgendeine fade aussehende Frau mit ernstem Blick.

Es war ein langer Weg, bis ich Spaß am Porträtieren fand und glücklich mit meinen Bildern war. (Beides ist wichtig, kann aber auch unabhängig voneinander laufen.) Ich habe mich von anderen Künstler:innen inspirieren lassen, Kurse besucht, experimentiert und vor allem häufig und viel gezeichnet. Und mit dem Tun kamen die Erfolgserlebnisse. Mittlerweile unterrichte ich Porträtzeichnen.

Was mir leider während meiner Suche nach Tipps und Techniken selten begegnete, waren Bücher zu dem Thema, die mich ansprachen. Sie waren meist anatomisch korrekt – ja, aber irgendwie steif. Ich jedoch suchte nach dem lockeren, expressiven Ausdruck, der gleichzeitig die Persönlichkeit der porträtierten Person wiedergibt. Perfektion und Fotorealismus langweilten mich – ich wollte lebendige

Porträts. Und ich merke in meinen Kursen, das begeistert auch meine Kursteilnehmenden.

Deshalb dieses Buch, (beinahe) ohne klassisch-didaktische Anleitungen. Es ist für alle, die einfach loslegen wollen und denen das Wissen reicht, dass Augen, Nase und Mund untereinander im Gesicht sitzen und die Ohren seitlich angebracht sind. Ich liefere keine fertigen Rezepte und 1:1 Anleitungen, sondern möchte Sie zum Experimentieren anregen. Dabei geht es um Fragen wie: Wo fange ich an? Wie werden meine Zeichnungen locker? Wie erziele ich Ähnlichkeit? Sie können das Buch von vorn nach hinten lesen und die Übungen dazu machen. Oder Sie verwenden es als Nachschlagewerk, Inspirationsquelle und Bildband.

Picken Sie sich gern heraus, was für Sie nützlich ist. Verarbeiten Sie verschiedene Medien wie zum Beispiel Aquarell, Buntstift und Tusche in einem Bild. Ist Ihnen nicht danach, nehmen Sie etwas anderes. Gönnen Sie sich alle Freiheiten, denn hier gibt es keine Rezepte, nur Anregungen. Dieses Buch ist für alle, die glauben, nicht zeichnen zu können.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß dabei!

Einige Porträts sind mit Nummern versehen. Sie beziehen sich auf das Bildquellenverzeichnis (siehe S. 138).



*Sie haben nur einen
Kugelschreiber?
Kein Problem ...*

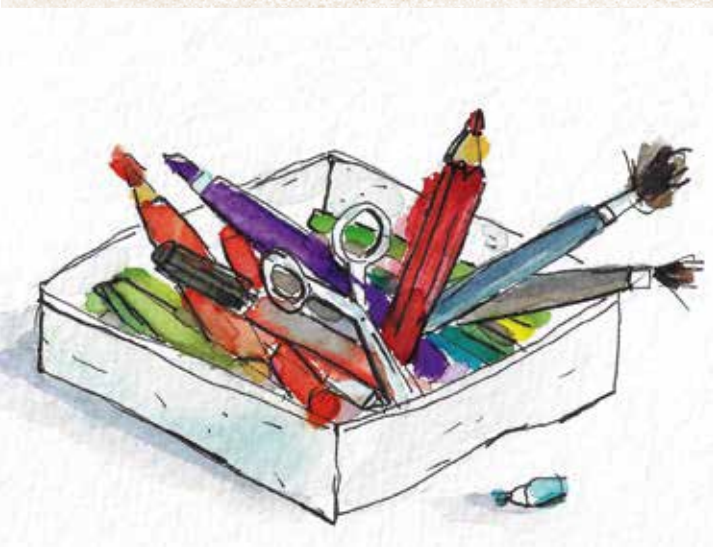
3 NEHMEN SIE DAS MATERIAL, DAS SIE HABEN!

Natürlich macht es Spaß, sich eine breite Palette an neuen Stiften, Farben und Pinseln zuzulegen. Aber bevor Sie das tun, werfen Sie erst mal einen Blick in Ihre Schubladen (oder die Ihrer Kinder). Irgendwas findet sich immer. Für den Anfang reichen Bleistift, Radiergummi, farbige Stifte, ein schwarzer Filzstift und ein Tuschkasten plus Pinsel, einfaches Kopierpapier und ein Block mit stärkerem Papier ab 120 g/qm. Porträtieren lässt sich mit einfachen Mitteln, man braucht keine teure Ausrüstung. Spaß bringt es auch, ein bisschen zu experimentieren. Vielleicht mit Tusche, Wachsmalern, Aquarellfarben, Kohle ...

Zu viel Material kann überfordern, dagegen führt Verknappung oft zu kreativen Schüben. Einkaufen gehen können Sie immer noch. Vielleicht möchten Sie später ins DIN A5-Format wechseln oder lieber großformatig zeichnen. Vielleicht mögen Sie keine Buntstifte, dafür Tusche und Kugelschreiber. Alles reine Geschmackssache und Geschmack kann sich verändern. Dann probieren Sie eben

eine neue Technik aus – das macht Ihre Bilder abwechslungsreich und erweitert Ihre Fähigkeiten.

Mehr zu meinem Lieblingsmaterial finden Sie im Kapitel »Mein Material« (siehe S. 113), wo ich auch gleich ein paar Grundtechniken demonstriere.





4 GUTE PORTRÄTS – SCHLECHTE PORTRÄTS

Wer beurteilt eigentlich, ob ein Porträt gut ist? Ich hoffe doch, das sind Sie! Huch, sagen Sie jetzt vielleicht, das kann ich doch gar nicht. Oder: Meine Porträts sehen immer doof aus. Na, na, na!

Sicherlich haben Sie in Ihrem Leben schon unzählige Porträts gesehen. Sie umgeben uns fast automatisch, zum Beispiel in Zeitschriften, Zeitungen, in der Werbung und in der Kunst, in den sozialen Medien und in unserer Fotosammlung (Stichwort Selfie!). Sie sind fotografiert, gezeichnet, gemalt, collagiert. Unbewusst und spontan entscheiden wir, welche uns gefallen und welche nicht. Manchmal mögen wir die aufwendig inszenierten genauso wie wir an Schnappschüssen hängen können, die vielleicht nicht hundertprozentig perfekt sind, mit denen wir aber schöne Erinnerungen verbinden. Alles hat seine Berechtigung. Manchmal ändert sich sogar unser Geschmack.

Und deshalb hier schon die erste Empfehlung, wenn Sie mit dem Porträtzeichnen beginnen: Seien Sie geduldig und würdigen Sie Ihre ersten Schritte. Haben Sie Ihre Zeichnungen lieb und bewerten Sie sie nicht zu krass, vor allem, wenn Sie es noch nie vorher versucht haben. Die Binsenweisheit »Jeder: hat mal klein angefangen« ist richtig. Die ersten zaghaften Versuche der von uns bewunderten Künstler:innen findet man eher nicht in den Museen dieser Welt.

Entspannen Sie sich also. Sie müssen Ihre Zeichnungen niemandem zeigen. Zeichnen Sie nicht für ein Publikum, sondern für sich, weil Sie Freude daran haben. Akzeptieren Sie, dass nicht gleich alles gelingt und man nicht gleich jede neue Technik beherrschen kann. Bei jedem anderen Handwerk können wir das doch auch. Und Zeichnen ist nichts anderes als im wahrsten Sinne ein Handwerk.

Machen Sie sich bewusst, Sie schaffen etwas Einzigartiges. In einer Welt voller Fotos bekommen Zeichnungen eine ganz andere Wertigkeit. So, wie Sie eine Person darstellen, können nur Sie es. Ihr Bild trägt Ihre Handschrift, gibt Ihre Persönlichkeit wieder. Sie bilden nicht bloß ab, Sie interpretieren. Und Sie entscheiden, wie Ihr Bild aussieht.

Aber was ist denn nun mit der Ähnlichkeit?! Das kann dauern, kommt aber ganz sicher – wenn Sie dranbleiben! Vielleicht tröstet Sie, dass der Brockhaus in seiner Definition eines Porträts die Ähnlichkeit gar nicht erwähnt. Ha! Er spricht einfach von einem Bildnis, einer künstlerisch umgesetzten Darstellung eines Menschen (in der Ausgabe von 1992, 19. Auflage). Und das sind Ihre Porträtzeichnungen doch allemal.

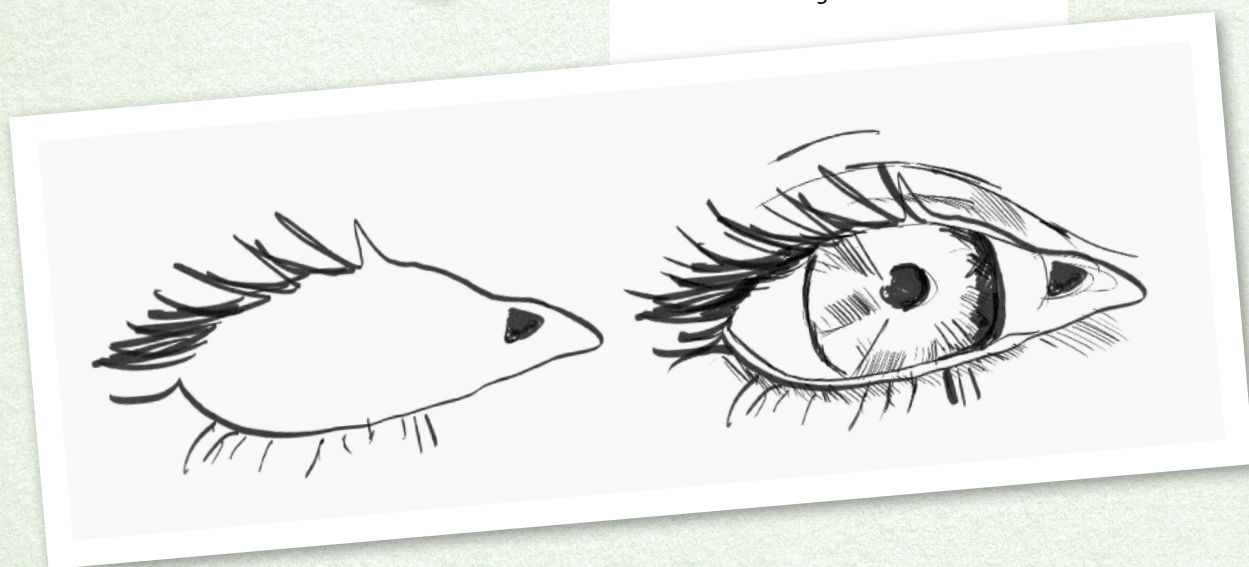
Wie kommen wir nun weg von Stereotypen und hin zu lebendiger Darstellung auf dem Papier? Natürlich sind theoretische Kenntnisse (»der Augapfel ist eine Kugel«) hilfreich, aber unsere Beobachtungsgabe ist das A und O. Wir haben das bereits im Kapitel »Kontraste, Kontraste!« (siehe auch S. 31) geübt. Mir hilft es, in Analogien und Formen zu denken. Ähnelt das zu zeichnende Motiv zum Beispiel einem

Tier oder vertrauten Gegenstand? Ich wette, Sie kommen auf Ideen, ähnlich wie beim Bleigießen an Silvester.

Nach diesem Analogie-Prinzip können wir immer vorgehen, egal was wir zeichnen. Indem wir uns auf Formen konzentrieren, machen wir uns die Sache leichter und unsere Zeichnungen werden interessanter und lebendiger.



Hier habe ich in einem Auge eine Art stacheliges Tier gesehen und entsprechend gezeichnet (Zeichnung unten links). Darauf lässt sich aufbauen und mit lockeren Linien ein Auge entwickeln (Zeichnung rechts). Es ist eine schnelle Skizze, bei der ich mit verschiedenen Strichstärken und Schraffuren die Hell-Dunkel-Kontraste herausgearbeitet habe.





TIPP: Augen sind niemals gleich groß. Nutzen Sie diese Gegebenheit zur Übertreibung und für mehr Charakter und Ausdruck!

Nase

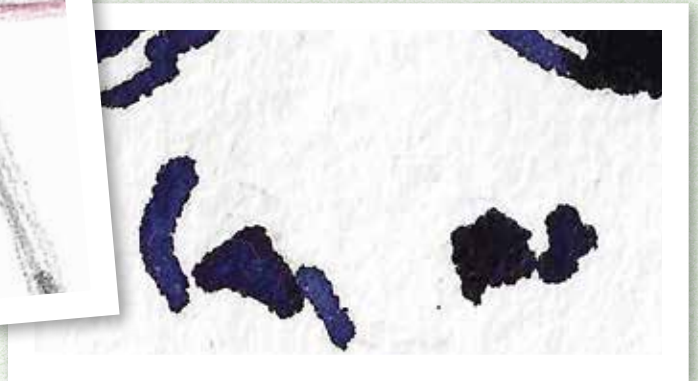
An Nasenformen kann ich mich nicht satt sehen. Es gibt unendlich viele und es ist eine Lust, sie zu zeichnen. Hier ist eine kleine Nasensammlung aus diversen Porträts von mir. So für sich betrachtet ist es nicht einfach, sie als Nasen auszumachen, oder?

Es gibt zum Glück für alles Fachbegriffe, auch für Nasen – da sind sie geradezu selbsterklärend. Beispielsweise die Schiefnase, die frontal gesehen entweder mehr nach links oder rechts geneigt ist. Dann haben wir die Höckernase mit ihrer Variante, der Hakennase. Bei letzterer ist nicht nur der Nasenrücken nach außen gewölbt, sondern das Nasenende ist deutlich spitzer und nach unten gerichtet. Beide Formen sind für



uns Porträtierende durch ihre Markantheit natürlich interessant, genauso wie ihr Pendant, die Sattelnase. Bei ihr zeigt der Nasenrücken eine Mulde. Die häufig als niedlich empfundene Stupsnase beschreibt einen Aufwärtsbogen und wirkt dadurch kürzer. Meistens sind die Nasenlöcher auch bei gerader Kopfhaltung sichtbar. Als letzte Kategorie möchte ich Ihnen die Breitrnase mit ihrer Schwester, der Ballonnase

vorstellen. Breit sind sowohl der Nasenrücken wie auch die Nasenflügel, die Konturen wirken weich. Sind dabei die Nasenflügel stark nach außen gewölbt, entsteht ein ballonartiger Eindruck. In der Medizin gibt es noch eine Sonderform, die Knollennase. Hier handelt es sich um Hautveränderungen, die Auswirkungen auf die Nasenform haben.



Was ist beim Zeichnen von Nasen zu beachten?
Der Nasenrücken erscheint meistens heller als
seine Seitenpartien und die Nasenflügel, wobei
auf diese auch auf ihrem höchsten Punkt Licht
fallen kann. Unterhalb der Nase befindet sich
oft ein Schatten, es sei denn, die Person hebt
den Kopf. Dann sehen wir ihre Nasenlöcher
(siehe auch Kapitel »Hingucken!« S. 27).



Wie immer ersparen uns Regeln nicht das genaue Beobachten, es sei denn, wir konstruieren etwas selbst. Dann sind sie sehr hilfreich. Manchmal sind Regeln auch dazu da, sie zu brechen. Vor allem, wenn es dem Bild guttut. Dann lautet das Motto: Mut zum Experiment!

Üben Sie ein paar Nasen mit verschiedenen Stiften und Farben, von vorn und im Profil. Wieder können Sie aus dem Kopf zeichnen

oder sich an Vorlagen orientieren. Übertreiben Sie, vereinfachen Sie, ganz wie es Ihnen in den Sinn kommt. Und denken Sie auch hier wieder an Analogien, wie beim Auge besprochen. Also, mich erinnern gezeichnete Nasen manchmal ein bisschen an sich sonnende Menschen, die Arme hinter dem Kopf verschränkt (Illustration ganz rechts oben) oder an – ähm – Brathähnchen (wie die Illustration unten, 2. von rechts)?



Zähne – bitte nicht

Tatsächlich zeichnet man Zähne eher selten. Es sei denn, sie sind eine Art Markenzeichen der Person und sollen zur Geltung kommen. Für fast alle anderen Menschen ist weniger mehr und meistens sind geschlossene Münder in Porträts am schönsten. Sie wirken einfach natürlicher. Aber gut, jetzt haben wir uns für eine breit lachende Person entschieden – wie gehts weiter?



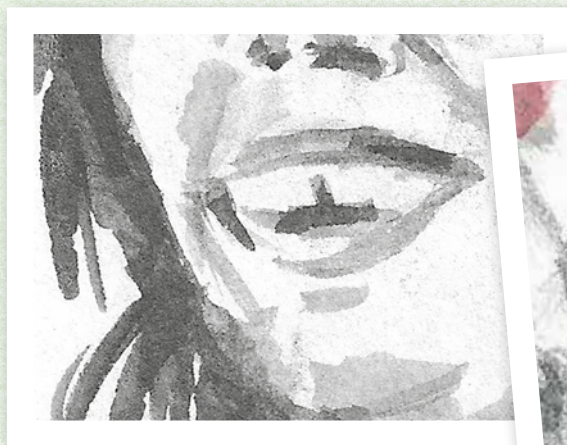
Als Künstler:innen sind wir frei in der Entscheidung, welche Details wir darstellen und welche wir weglassen. Außerdem denkt das Auge vieles mit. Wir müssen also nicht jeden Zahn zeichnen, was meistens recht künstlich und unattraktiv wirkt und unserer Idee einer lockeren Zeichnung widerspräche.



... oder doch?

Schnappen Sie sich die nächstbeste Zeitschrift und nutzen Sie die Fotos darin für ein paar Studien. Probieren Sie aus, wieviel Zahn zu sehen sein darf.

Ich zeichne oder male auf weißem Papier am liebsten den Raum außen herum, betone die Mundwinkel und entscheide zum Schluss, ob und wieviel ich noch ausarbeiten möchte. Ist mir das Papierweiß zu weiß und wirkt deshalb fremdartig im Gesicht (wie bei zu heftigem Bleaching), töne ich leicht mit Naturweiß bzw. bei monochromen Zeichnungen mit Schraffuren an einigen Stellen nach. Meistens wirken bzw. sind die Backenzähne dunkler als die Schneidezähne. Oder es reicht schon aus, das Zahnfleisch stellenweise anzudeuten.



Für alle Ausgestaltungen und Details gilt:
Sie sollten zum Gesamtbild passen. In einer
schnellen Skizze plötzlich jeden einzelnen
Zahn oder jede Wimper widerzugeben, kann
merkwürdig wirken (oder, wie schon bespro-
chen, Stilmittel sein).



Es wird haarig

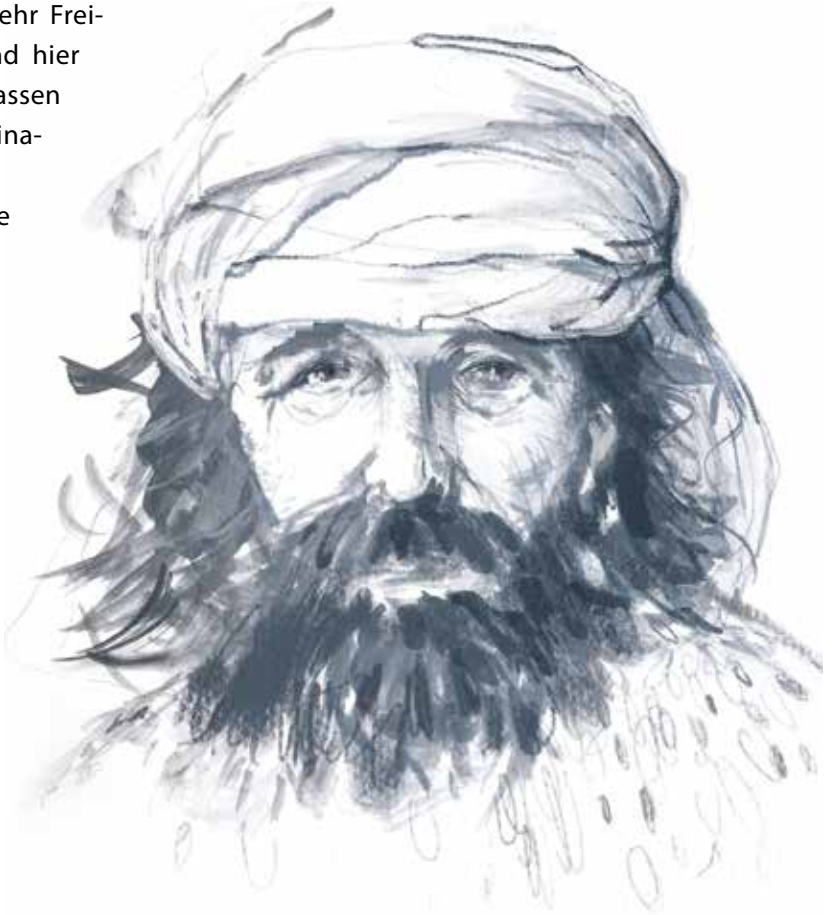
Frisuren und Bärte sind beim Porträtieren immer wieder Thema. Dabei möchten wir nicht nur die Form, sondern auch die Beschaffenheit (weich, seidig, glänzend, struppig) einfangen und vermitteln – natürlich, ohne jedes einzelne Haar zu zeichnen. Das ist auch gar nicht nötig, denn unser Auge ergänzt die fehlenden Elemente.



Einen voluminösen Lockenkopf kann ich mit der Gesamtform plus einzelner Locken andeuten oder auch mit einer kompakten Fläche, in die ich mit Linien Struktur bringe. Dasselbe gilt für glatte Haare. Glänzende Haare erziele ich durch Glanzpunkte, auf die das Licht fällt. Es lohnt sich, an dieser Stelle keine Farbe aufzutragen und das weiße Papier stehen zu lassen. Ergänzen können Sie immer noch.

Mit Bärten verhält es sich analog. Es reicht oft, ein paar Striche zu setzen, die die Haarbeschaffenheit wiedergeben. Wuschelige Haare lassen sich gut mit struppigen Pinseln und nicht zu viel Farbe vermitteln. Je freier und experimenteller der Stil, umso mehr Freiheiten kann ich mir erlauben und hier und da ein paar Haare abstehen lassen oder ungewöhnliche Farbkombinationen wählen.

Und dann sind da auch noch die Augenbrauen. Ist Ihnen aufgefallen, dass sie nie gleich sind, genauso wenig wie unsere Augen? Meistens sitzt eine höher als die andere. Auch in der Dichte können sie sich unterscheiden. Es gilt also mal wieder, das Aus-der-Reihe-tanzen in unserem Porträt einzufangen und zu starke Symmetrien zu vermeiden.





Übertreiben wir es ein wenig
mit den Stoffmustern und
lassen sie davonschweben?

11 KLEIDUNG UND ACCESSOIRES

Zum Thema Bekleidung mit ihren unterschiedlichen Stofflichkeiten, Faltenwürfen und Mustern ließe sich allein ein ganzes Buch schreiben. Da für uns aber das Porträt im Fokus steht, machen wir es uns einfach und reduzieren, wo immer es möglich ist. Zur Veranschaulichung habe ich ein paar Beispiele ausgesucht. Ganz wichtig: Wie beim Anprobieren unserer Bekleidung, auch beim Porträt muss sie sitzen.

Als Bildbetrachter:in wollen wir glauben, dieser Hut sitzt auf dem Kopf (statt merkwürdig zu schweben), der Schal legt sich um den Hals, ebenso der Kragen usw. Deshalb achten wir auf die »Anschlussstellen« und verdeutlichen sie durch Schatten und sich um die Körperteile legende Linien. Sonst wirkt die Kleidung aufgeklebt wie bei einer Papier-Anziehpuppe.

Die Stofflichkeit (Rüschen, Wolle, glatter fester Stoff) anzudeuten reicht aus. So ist sie dezent vorhanden und stiehlt unserem Porträt nicht die Schau. Das Skizzenbuch kann uns auch hier unterstützen. Probieren Sie immer wieder Muster, Strukturen und Stofflichkeiten aus, die uns zum Glück überall umgeben.



Strickmaschen für Faule – ein paar Kringel simulieren die Wolljacke. Der lockere Strich passt zum Gesamtbild.



Mein Großvater, lesend auf seinem Balkon. Lockeres Zeichnen war genau sein Ding! Ich war im Kindergartenalter, als er mir zeigte, wie man fliegende Vögel zeichnet – zwei aneinander gereihte, nach unten offene Bögen, fertig. (Leider hatte die Erzieherin dafür null Verständnis.)



Es hilft, sich die Form eines Kragens oder Hutes weiterzudenken (rote gestrichelte Linie), um diese glaubwürdig zu gestalten.

Brillen

Vom aufsteigenden Schwierigkeitsgrad, dieses Accessoire zu zeichnen, verhält es sich wohl in dieser Reihenfolge: Sonnenbrille, Brille mit Voll- oder Halbrand und randlose Brille (und Monokel!).

Sonnenbrillen kaschieren beinahe das halbe Gesicht, was man sich als Anfänger:in ruhig mal zunutze machen kann. Die Augen fallen weg, dafür gibt es schöne dunkle Kreise und fertig! Andererseits stehe ich mit meiner

Auffassung vom Zeichnen und Porträtieren nicht dafür, etwas als »zu schwierig zu zeichnen« zu betiteln. Und auch wenn wir statt der Augen eine getönte Brille präsentieren, kann das eine gestalterische Herausforderung sein. Denken wir nur an die Seitenansicht, die Reflexe usw. ...

Keine Frage, Sonnenbrillen sorgen immer für einen Schuss Coolness.



Am einfachsten scheint die Vollrandbrille in der Frontalansicht zu sein – ein sichtbares Gestell, bei dem die Gläser keine Rolle spielen (müssen).

Dagegen ist beim »Kneifer«, dem Monokel, und randlosen Brillen die große Frage: Ich erkenne kaum etwas davon – aber wie stelle ich dieses Bisschen dar? Blättern Sie doch bitte mal kurz zurück zu meinem Großvater unter Bekleidung (auf S. 75). Auf dem Bild trägt er

eine Halbrandbrille, der untere Glasbereich ist also ohne Fassung. Ich habe die Brillenränder nur minimal und auch nicht durchgehend mit grauer Aquarellfarbe transparent angedeutet. Den oberen, eingefassten Teil habe ich einfach beim Kolorieren des Gesichts ausgespart und auf der Schattenseite mit einem Fineliner betont. So bleibt die Lockerheit des Porträts erhalten und die Brille ordnet sich harmonisch ein.



Mir hilft es bei der Seitenansicht, ein paar dünne parallele Hilfslinien zu ziehen, um das Brillengestell zu zeichnen. Machen Sie aber bitte keine technische Zeichnung daraus!



4

Auch hier habe ich das Glas mit wenigen Aquarellstrichen angedeutet. Das Porträt ist ein Mix aus Aquarellfarben und wasservermalbarem Grafit.



Wie wäre es, wenn Sie Ihre eigene Kollektion für Ihre Porträts entwickeln?

Deckfarben

Wer die Investition in Aquarellfarben scheut, hat vielleicht noch den guten alten Tuschkasten (Deckfarben) aus Schulzeiten aufgehoben. Und auch wenn man ihn nicht hat, ist er eine lohnende und dazu relativ günstige Anschaffung. Besonders angetan bin ich von den Stockmarkfarben. Auch Pelikan (wie sicherlich viele andere Marken) bietet gute Qualität.

Für alle Farben gilt: Da sich mit ein bisschen Übung fast alle Farben durch Mischen der Grundfarben Rot, Gelb und Blau erzeugen lassen, ist der Kauf großer Farbkästen zwar eine schöne Sache, aber nicht unbedingt nötig. Mit sechs bis acht Farben kommt man schon gut zurecht.

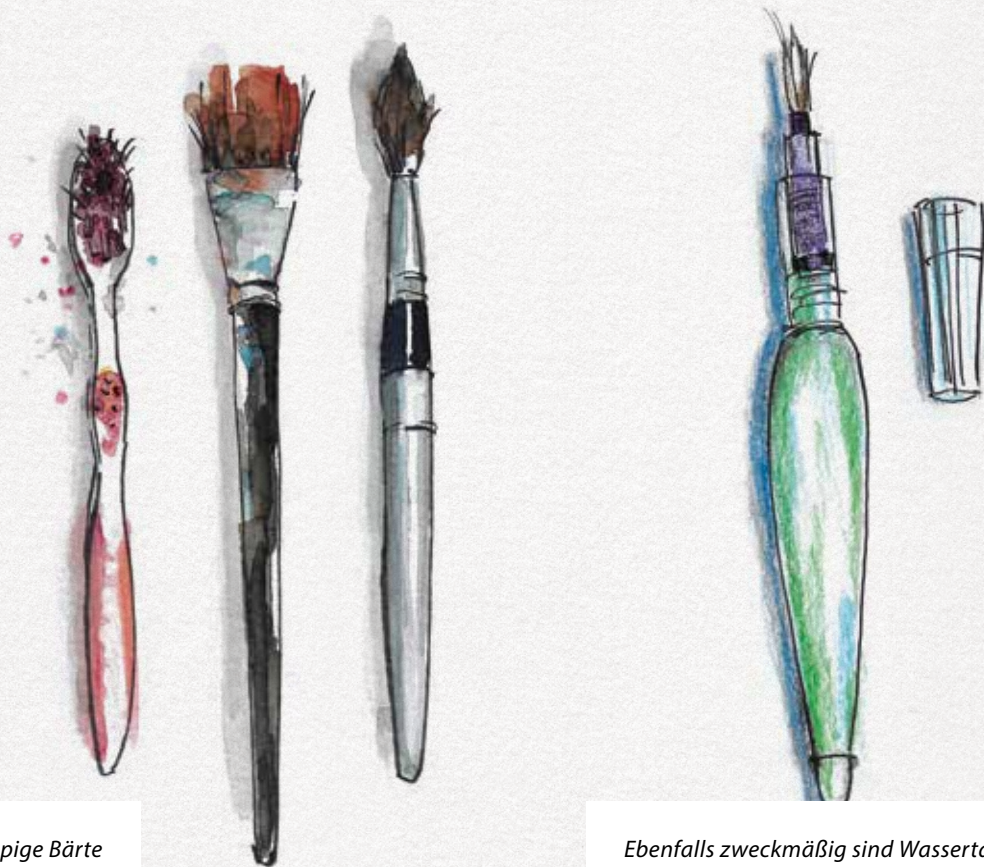


Pinself

Ich verwende für das Malen mit Wasserfarben und Tusche fast ausschließlich Rundpinsel. Mein Standardpinsel ist ein Reisepinsel in Größe 12 mit synthetischem Haar. Er ist praktisch für unterwegs, da er eine Kappe zum Schutz der Borsten besitzt.

Ein feinerer Pinsel (ca. Größe 6) fürs filigrane Arbeiten sollte auch zum Equipment gehören. Und für die ganz großen Formate bzw. Flächen darf es auch mal richtig in die Breite gehen. Dafür habe ich einen Pinsel in Größe 32.

TIPP: Pinsel niemals im Wasserbehälter stehen lassen, sondern hinlegen. Sie verformen sich sonst. Das gilt auch fürs Trocknen.



Für struppige Bärte und dergleichen sind alte Zahnbürsten und Borstenpinsel ideal.

Ebenfalls zweckmäßig sind Wassertankpinsel, da man sich das separate Wassergefäß spart. Für Urban Sketcher sind sie somit unterwegs sehr praktisch, aber auch zu Hause gut einsetzbar.

Buntstifte und Wachsmaler

Buntstifte und Wachsmaler gibt es in dick und dünn, wasservermalbar oder nicht, einzeln oder im Sortiment. Die wasservermalbaren Stifte sind ein guter Kompromiss zu den Wasserfarben, gepaart mit den Eigenschaften eines Stifts.



Grafit und Kohle

Eine tolle Entdeckung waren für mich die ArtGraf Grafitblöcke von Viarco bzw. deren »Watercolour Graphite« in einer kleinen Dose.

Die Blöcke lassen sich trocken zum Zeichnen verwenden, aber auch mit Wasser anlösen oder auf feuchtem Papier einsetzen (siehe Beispiele unten). So entwickeln sie eine starke Leuchtkraft. Das Grafit in der Dose ist wie Bleistift als Wasserfarbe. Kohlestifte haben ähnliche Effekte, sind aber nicht immer wasservermalbar.



*Luise Dix, gezeichnet mit
braunem Grafit, zum Teil
mit Wasser vermalt,
und Deckfarben.*

3



*Joachim Ringelnatz, gezeichnet
mit braunem und schwarzem Grafit,
zum Teil mit Wasser vermalt,
auf vorher aquarelliertem Papier.*

9



*Porträt mit Bleistift und
wasservermalbarem
grauen Grafit.*

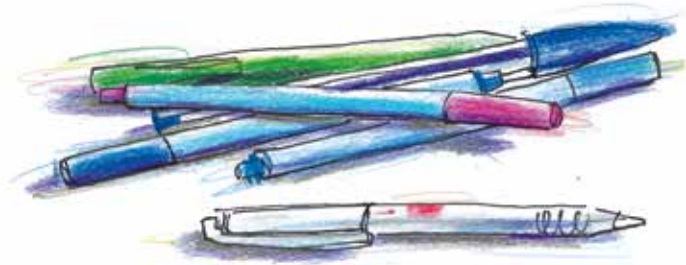


*Porträt in Grafit in vier
verschiedenen Farbtönen,
teilweise mit Wasser vermalt.*

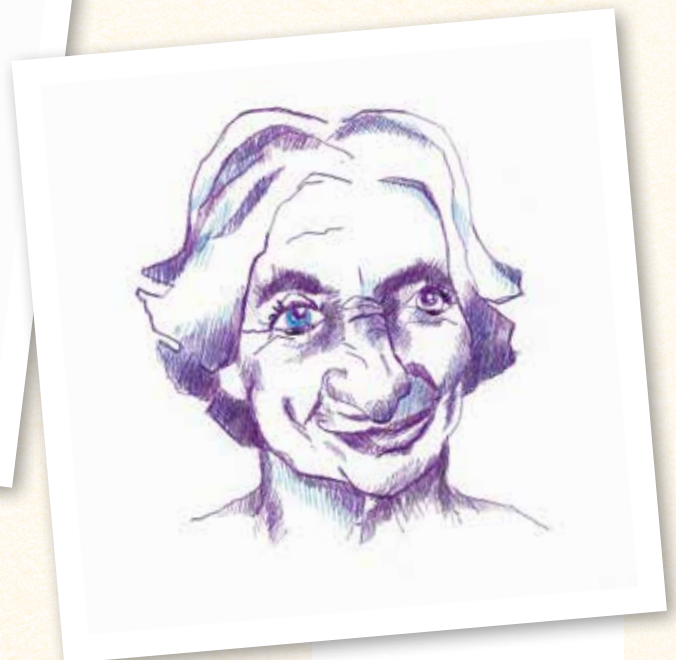


Kugelschreiber

Sie können mit dem billigsten Kugelschreiber die schönsten Zeichnungen machen. Das wirkt für sich allein schon, oder Sie kolorieren Ihre Zeichnung anschließend mit den Farben Ihrer Wahl. Großartig ist auch: Kugelschreiber gibt es in verschiedenen Farben, so dass Sie sie untereinander mischen können. Zwei Farben reichen meistens schon, um interessante Effekte zu erzielen.



Dieses Porträt wurde mit violetter Kugelschreiber gezeichnet.



Später habe ich die Zeichnung mit blauem, hellblauem und schwarzem Kugelschreiber ergänzt, um noch mehr Tiefe zu erzeugen.

TIPP: Wie wäre es, Ihr Sujet in verschiedenen Techniken zu zeichnen und eine kleine Galerie zu gestalten – ein Porträt in Grafit, eins mit Kugelschreiber, eins in Mischtechnik usw.?

Bei diesem Bild hatte ich unglaublich viel Spaß – einerseits an der verzerrten Perspektive bis hin zu dem kleinen Händchen mit der Zigarette. Aber auch an den feinen Nuancen, mit denen sich ein einziges Blau variieren lässt.

17

